

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspennig

Anzeigenpreis für unangekündigte Willkürmeterzelle 10 Reichspennig bei Veranlassung, Berechnung und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspennig, bei sonstigen Angelegenheiten 5 Reichspennig

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das Arbeit

Nummer 161

Dienstag, 12. Juli 1932

36. Jahrgang

208 Blutopfer an einem Tag!

17 Tote, 10 Sterbende / 181 Schwerverwundete

Das ist die Bilanz des letzten Sonntags

In ungeheure Wucht die Mordlust der losgelassenen weißen und braunen Bestien.

Drei Gewerkschaftshäuser wurden an einem Tag gekümt. Tote und Sterbende wälzten sich in ihrem Blut. Immer neue unausdenkbare Schandtatzen meldet der Draht.

In Darmstadt ermordeten uniformierte Nazis einen Händler, nur weil er das Freiheitszeichen trug und liegen den Sterbenden in seinem Blut liegen, während sie selbst auf dem Motorrad flohen.

In Ohlau schnitten die Bestien mit dem Schlächtermesser dem Gewerkschaftssekretär Manasche den Mund auf beiden Seiten bis zu den Ohren auf.

In Eckernförde, in Hagenow fielen treue Genossen, die ihr Heim, das Gewerkschaftshaus, das einzige, was sie besaßen, heldenhaft verteidigten.

Die Schuldigen aber lügen, wie kein Mensch es für menschenmöglich hält. Und ärger noch lügt ihre Zuhälterpresse.

Am giftigsten wieder der „Lübecker General-Anzeiger“

Er weiß nichts von zerstörten Gewerkschaftshäusern und ermordeten Arbeitern — so wenig er etwas von dem Ausmarsch der Eisernen Front und der unter seinen Fenstern gehaltenen Rede des Lübecker Bürgermeisters gesehen und gehört hat.

Er hat die Stirn, von den 27 Toten und Sterbenden seinen Besen zu verschweigen, und die einzige zusammenhängende Meldung über die Bluttaten des Sonntags mit der herrlichen Überschrift zu versehen: „Feuerüberfall auf Nationalsozialisten — Zwei Tote, zahlreiche Verletzte — SPD-Deute als Räubersführer — Reichswehr eingeseht“.

Für den Sturm auf das Gewerkschaftshaus in Eckernförde hat er auf der zehnten Seite zwischen Vermischtem verstreut 5 kleingedruckte Zeilen übrig. Es waren ja auch nur zwei rote Landarbeiter, die den Tod für ihre Freiheit erlitten. Und daß er

die Lügen über Hagenow

die von der NSDAP verbreitet werden, wiedergibt, versteht sich von selbst.

Hatte doch der Führer der nationalsozialistischen Banditen, der mit dem Revolver in der Hand gefasste Abgeordnete Hildebrandt die Frechheit, in einem Telegramm an Herrn v. Gahl von „marxistischem Terror“ zu japseln und um den Schutz der Reichswehr zu betteln. Und sein Blatt lügt dazu noch von einem vorbereiteten Hinterhalt der „im Straßentkampf erfahrenen Hamburger und Lübecker Marxistenhorden.“

Wahr ist, daß am Sonntag nicht ein einziger Lübecker Reichsbannermann in Hagenow war!

Wahr ist, daß die Nationalsozialisten entgegen den der Polizei gegebenen Zusagen auf das Gewerkschaftshaus marschierten.

Wahr ist, daß Hildebrandt, wie er selbst zugibt, den Sturm aufs Gewerkschaftshaus befohlen hat.

Wahr ist, daß die Verlogenheit der Nazi-pressen noch größer ist als ihre Blutgier

Was soll nun geschehen? Auf Schutz von oben hat die

Arbeiterchaft nicht zu rechnen. Herr v. Gahl war es ja gerade, der die Terrorbanden auf das hungernde Volk losließ. Und in der Polizei stehen neben pflicht-treuen Beamten — wir erinnern an den deutsch-nationalen Polizeioffizier in Halle — so manche, die den Mantel nach dem Winde hängen, und noch nicht gemerkt haben, daß der Wind sich abermals gedreht hat!

Aber die deutschen Arbeiter sind deshalb noch lange nicht schutzlos!

Sie schützen sich selbst!

Nicht jeden einzelnen können sie vor dem Dolch des Kapitalistenbüttels retten. Ihr Wert schützen sie vor jedem Sturm.

Und jeder einzelne ist besetzt nur von dem einen Gefühl:

**Den Tod fürchten wir nicht!
Durch Blut und Terror stoßen wir durch
Für unsere Freiheit!**

Eher tot, als in Hitlers Knechtschaft!

So rief der bürgerliche Altreichskanzler Wirth

Das katholische Deutschland restlos antifaschistisch

Dresden, 10. Juli (Eig. Ber.)

In einer Dresdener Zentrum-Verammlung sprach der führende Reichskanzler Dr. Wirth scharf gegen die Regierung der Nazi-Barone.

Wirth erinnerte daran, daß er vor 11 Jahren das Londoner Ultimatum mit seinen 132 Milliarden habe unterzeichnet

Befehl zum Mord

Folgender Befehl des Oststellvertreters von Scheibler floß unserm Kieler Bruderblatt auf den Tisch:

Gruppe Nordmark
S.-Nr. 153/V. 602

Die täglichen Mordtaten an SA- und SS-Kameraden lassen darauf schließen, daß sowjetrussische Provokateure in Deutschland sind, um die Massen aufzuheben. In nächster Zeit wird der Führer mit der Aufhebung des Verbots des Waffentragens diesen Mordbanditen antworten. Im Bereiche der Gruppe Nord habe ich nichts dagegen einzuwenden, wenn die Unterführer von jetzt an nicht mehr die SA auf Waffen untersuchen, sondern im Gegenteil, aber nicht persönlich (am besten ist durch Mittelsmänner) der SA zu verstehen gibt, daß sie mit gleichen Waffen sich wehren, womit sie angegriffen werden.

Ostf. Stellv. Nordmark
m. d. F. h. Schoene,
Oberführer.

Wenn wir absehen von der demagogischen Behauptung, daß die braune Mordpest von „sowjetrussischen Provokateuren“ gezeitet werde, bleibt übrig der Befehl, daß die SA bewaffnet aufzutreten hat.

müssen, daß er aber schon damals der Entente erklärt hätte, die Verantwortung für die kommende Zerstörung der Weltwirtschaft falle auf sie. Die Regierung von Papen habe vor-eilig und leichtfertig das Wort gesprochen, es handele sich bei ihr um eine grundsätzlich neue Staatsführung. Das Zentrum habe jetzt das Recht, die

Den Nazis zum Trotz!

Aberwachungsausschuß wird einberufen!

Der Abgeordnete Dr. Pfleger von der Bayerischen Volkspartei hat an den Reichstagspräsidenten Löbe ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn ersucht, schleunigst die Einberufung des Aberwachungsausschusses zu veranlassen und auf die Tagesordnung des Ausschusses zu setzen: Abberufung des bisherigen Ausschußvorsitzenden und Wahl eines neuen Vorsitzenden.

Präsident Löbe hat inzwischen an Herrn Straffer folgendes Schreiben gerichtet: „Da es ein völlig unhaltbarer Zustand ist, daß der wichtigste Ausschuß des Reichstags, der die Rechte der Volksvertretung in der parlamentslosen Zeit wahrnehmen soll, einfach außer Kraft gesetzt wird, weil der Vorsitzende ihn nicht einberuft, habe ich, da ein Stellvertreter zurzeit nicht vorhanden ist, das an Jahren älteste Mitglied ersucht, die Einberufung zu veranlassen. Ich werde den Herrn bitten, auf die Tagesordnung der Sitzung auch den Antrag des Herrn Abg. Dr. Pfleger, Abberufung des Vorsitzenden und Wahl eines neuen Vorsitzenden“ zu setzen.

Schließlich behauere ich, daß Sie durch eine frühere Mitteilung an mich und an die Parteien, nach welcher Sie sich des Einverständnisses der Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses versichern wollten, den Eindruck erweckt haben, als seien Sie zur Einberufung des Ausschusses bereit. Dadurch ist der Zutritt des Ausschusses, den Sie nach der ersten Mitteilung selbst ins Auge gefaßt haben, schon um Wochen verzögert worden.“

Das an Jahren älteste Mitglied des Ausschusses ist der sozialdemokratische Abgeordnete Hugo Heimann. Er hat nach Verständigung mit dem Reichstagspräsidenten die Sitzung des Ausschusses auf Freitag, den 22. Juli, nachmittags 3 Uhr, einberufen. Ein früherer Termin war nicht möglich, da der Reichstagspräsident durch Wahlverpflichtungen bis dahin verhindert ist, seine Teilnahme an dieser Sitzung aber unbedingt notwendig erscheint.

Barone und Grafen zu fragen: „Wie steht's denn mit der neuen Staatsführung? Wenn unsere Politik Erfüllungspolitik genannt worden ist, dann sind

Sie, Herr von Papen, der Erfüller der Erfüllungspolitik.“

Seit Erschaffung der Welt habe es keinen größeren Mör-gier gegeben als Herrn von Papen, den man im Zentrum schon lange kenne. Lausanne sei eine recht teure Angelegenheit für das deutsche Volk geworden. Die Behauptung von rechts, daß Brüning irgend ein Angebot an die Gegenseite gemacht habe, sei unwahr.

Hitler hat mit Papen einen Pakt geschlossen.

Wer Papen toleriert, wird die volle Verantwortung für Lausanne mit zu übernehmen haben. Wenn die Herren von rechts jetzt ihre eigene Regierung im Stich lassen, warum habe die Regierung dann eigentlich den Reichstag aufgelöst? Die Auflösung sei voreilig und leichtfertig vorgenommen worden. Jetzt wüßten Papen und Schleicher nicht, wer eigentlich hinter ihnen stehe. Es werde die Stunde kommen, wo das Volk die Sinnlosigkeit des Sturzes Brüning's noch viel deutlicher als schon heute erkennen werde.

Zum Schluß bezeichnete Wirth es als Doppelsünde der Regierung von Papen, daß sie den Zwiespalt zwischen Norden und Süden, Ost und West und auch den sozialen Zwiespalt hervorgehoben habe. Niemand werde sich die katholische Arbeiterchaft in das Joch Hitlers beugen lassen. Sie sei nicht willens, den Marsch ins Dritte Reich mitzumachen, sie werde sich dagegen, daß die Organisationen zerstört würden, denn dann würden die Arbeiter vollständig willenlose Werkzeuge einer faschistischen Regierung und reaktionärer Unternehmer werden. Werkzeuge all jener, die sich zwar gegen den Wohlstand mit Worten erklären, aber hohle Pflichten machen, wenn sie vor diesem selben Staat saniert werden wollten. Der deutsche Arbeiter gehe nichts ins Dritte Reich. Eher tot als in Hitlers Knechtschaft.

Dr. Wirth erntete stürmischen Beifall.

Auch Brüning in der antifaschistischen Front

Breslau, 12. Juli (Radio)

Reichskanzler a. D. Dr. Brüning sprach am Montag abend in einer überfüllten Rundergebung der Zentrumspartei in der Breslauer Jahrhunderthalle. Die Versammlung verlief unge-führt. Die katholischen Jugend- und Ortsverbände marschierten in geschlossenen Zügen zur Rundergebäude an. Obwohl die Zeit-

Schulkönig Thomas Bata †

Mit seinem Privatflugzeug abgestürzt

W.B. Prag, 12. Juli

Der bekannte Schuh-Großindustrielle und Millonär Thomas Bata ist heute früh auf einer Flugzeugreise nach der Schweiz tödlich verunglückt. Neben dem Hergang liegen bisher noch unvollständige Privatmitteilungen vor. Danach ist der Apparat, der gegen 6 Uhr früh gestartet war, über Bata's Privatflugplatz in Divitovice aus der Höhe von etwa 700 Meter plötzlich abgestürzt. Der Pilot war auf der Stelle tot, Bata selbst lebte noch als man ihn aus den Trümmern herausholte. Er starb aber während der Heberführung ins Krankenhaus. Was den Absturz herbeigeführt hat, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

nehmer des Demonstrationzuges in den überfüllten Straßen fortgesetzt vom Nazispöbel durch Schmäh- rufe und Drohungen provoziert wurden, kam es zu keinen ernsthaften Zusammenstößen.

Dr. Brüning, der von seiner Wählerschaft mit Jubel begrüßt wurde, wandte sich unter stürmischer Zustimmung der Riesen- versammlung mit aller Schärfe gegen den deutschen Faschismus. Es gehe jetzt darum, das deutsche Volk, dessen innere Zerküftung durch den Terror der SA in verhängnis- vollem Maße täglich mehr vertieft werde, vor der Herrschaft einer einzigen Partei zu bewahren. Die Zeit, in der die deutsche Na- tion sich mit dem Kommandoton habe regieren lassen, sei en- dlich vorbei. Das Zentrum kämpfe mit schärfster Entschieden- heit gegen die Absichten der Nazis, das deutsche Volk unter das Joch einer Parteidiktatur zu zwingen.

Schlägerei im Kasseler Stadiparlament

Nazis beziehen Prügel — SA-Banden wollen Rathaus stürmen

Kassel, 12. Juli (Radio)

In der Stadtverordnetenversammlung kam es am Montag infolge von Provokationen des Nazi-Landtagsabgeordneten, Rechtsanwalt Dr. Freisler, zu einer förmlichen Saalsschlacht. Freisler griff den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion Witt- rodt mit persönlichen Beschimpfungen derart maßlos an, daß eine Schlägerei entstand. Unter dem Heulen der Sirene gingen die Stadtverordneten mit Stuhlbeinen aufeinander los. Die Nazis wurden aus dem Sitzungssaal hinausgeworfen. Ein Leberfall- kommando mußte eingreifen und die Ruhe wieder herstellen. SA-Banden, die das Rathaus stürmen wollten, wurden von der Polizei im Saum gehalten.

Kommunistisches Dynamit-Attentat in Bremen

Ein Polizeibeamter fiel als Opfer dieser Irrsinnsmethoden

Brem. Bremen, 11. Juli

In dem westlichen Vorort Gramble ereignete sich gestern eine furchtbare Explosion, der ein Polizeibeamter zum Opfer fiel. Nach den amtlichen Ermittlungen stellt sich der Vor- fall folgendermaßen dar: Am Sonntag erhielt die Polizei die Mitteilung, daß an der Unterführung der Hafensbahn an der Gramblower Deersstraße sich eine Gruppe von Personen aufhalte, die sich durch Sammeln von Steinen verdächtig mache. Eine Po- lizeistreife wurde nach Gramble geschickt, um die Leute nach Waffen zu durchsuchen. Bei der Durchsuchung wurden zahl- reiche Steine und selbst angefertigte Sprengkörper ge- funden. Bei der Untersuchung des Sprengkörpers erfolgte eine furchtbare Detonation. Der Beamte wurde buchstäblich zerrissen. Ein weiterer Beamter, der in der Nähe des Unglücksortes stand, wurde ebenfalls schwer verletzt. Die Kommunisten hatten die Absicht, die Sprengkörper auf Lastkraft- wagen zu werfen, die SA-Leute in ihre Heimat zurückzuführen sollten.

Ein Hotel nur für Hitlerbonzen

Das braune Haus wurde zu klein für das „Gefolde“

München, 10. Juli

Hitler hat neuerdings die 120 Zimmer des heiligen Hotels „Reichsadler“ (früher Savoy), für einige Jahre gemie- tet, um hier die Bürokratie seiner Reichsleitung unterzu- bringen.

Pg. Krause

Die Methoden der nationalsozialistischen Verleumdungsfabrik

Am Montag kam vor dem Schnellschöffengericht Berlin-Mitte der erste der Prozesse des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weiß gegen das nationalsozialistische Verleumderblatt „Der Angriff“ zur Verhandlung. Nach fünfstündiger Sitzung erklärte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Rossmann, daß die eingehende Beweisaufnahme die Haltlosigkeit der na- tionalsozialistischen Verleumdungen und somit die Schuld des achtmal vorbestraften angeklagten „Angriff“-Redakteurs Willi Krause klar ergeben habe. Das Gericht entschied sich trotzdem zur Verweisung an eine andere Instanz, weil die Höhe des Strafmaßes abhängig ge- macht werden soll von den Ergebnissen der Beweisaufnahme in den anderen bevorstehenden Prozessen gegen den „Angriff“. Herr Landgerichtsdirektor Rossmann ließ in der Begründung dieser Urteilsverschiebung keinerlei Zweifel daran, daß der Angeklagte eine sehr hohe Strafe zu gewärtigen habe, wenn es sich heraus- stellen sollte, daß er in den weiteren zur Verhandlung kommenden Fällen ebenso frech und grundlos verleumdet hat wie in der jetzt vom Schnellschöffengericht behandelten Affäre.

Eben der Beginn der Sitzung war interessant; man erfuhr, daß der achtmal vorbestrafte 37jährige Redakteur Pg. Krause ein Schüler Hugenberg's ist; der als Persönlichkeit un- bedeutende junge Mann hat keine journalistische Ausbildung bei der „Reichsausgabe“ genossen.

Die „Angriff“-Artikel, wegen der sich Pg. Krause verant- worten sollte, waren überschrieben: „Schuhjude Krojanter und Bernhard Weiß“ und „Bernhard Weiß, Schuhjude Krojanter und die Baukonzession“. Dem als Nebenkläger zugelassenen Po- lizeipräsidenten wurde in den Urteilen vorgeworfen, daß er „in der Villa des Herrn Krojanter verboten- es Glücksspiel“ betrieben habe und daß er „weiterhin“ Herrn Krojanter auf Grund freundschaftlicher Beziehungen eine an sich unzulässige Baukonzession erteilt habe. Der „Angriff“, der seine „Konzeption“ zu vierseitigen Artikeln ausgedehnt hatte, be- hauptete darüber hinaus, daß er für das unehrenhafte, gefühlswidrige Verhalten des Polizeipräsidenten „einwandfreie Zeugen“ habe. Jetzt freilich, wo es an der Zeit gewesen wäre, daß diese angeblichen einwandfreien Zeugen ihre Geschäfte abgeben, hätte der „Angriff“ ausgereizt auf: der achtmal vorbestrafte Pg. Krause machte Ausflüchte; von den Zeugen war keiner da; die Verhandlung (u. a. der bekannte Regionaladvokat Eod) verzögert, die Verhandlung unter den wichtigsten Normen zu ver- zerrten.

Der Angeklagte hat sich nicht für so dumme Leute, wie ihn Herr Eod machen wollte. Es wurde verhandelt, korrekt und genau.

Hungerrevolte im belgischen Kohlenrevier

Fabrikantenvilla geht in Flammen auf

Brüssel, 11. Juli (Radio)

In der Umgebung von Charleroi, dem Zentrum der seit einer Woche bestreikten Kohlenzechen Belgiens, kam es in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag nachmittag zu schweren Unruhen und Zusammenstößen mit der Polizei. Zehn Streikende und ein Po- lizeibeamter wurden verletzt. Eine Menge von über 1000 Men- schen zog in der Nacht zum Sonntag zunächst vor die Villa des Direktors der großen Eisenwerke Providence. Die Arbeiter dran- gen in das Haus ein, holten zwei Autos aus den Garagen, setzten sie in Brand und zündeten schließlich auch das Haus an. Unter- dessen waren Männer und Frauen in das Haus eingebrungen und schafften fort, was sich fortzuschaffen ließ. Fässer mit Wein wurden auf die Straße gerollt und unter ohrenbetäubendem Lärm ausgegrunken. Inzwischen schossen die Flammen aus der angezün- deten Villa heraus und bald krachten die Balken und Mauern wie ein Kartenhaus zusammen.

Militär und Gendarmen waren mittlerweile auf den Be- zogen

halten. Unversicherten Erwerbslosen ist ausreichende Hilfe zu gewähren.

2. Die vorhandene Arbeitsgelegenheit ist unter Kontrolle der Gewerkschaftsorganisationen unter den Arbeitern zu ver- teilen.
3. Keine Lohnreduzierungen und Sicherung eines ausreichen- den Mindestlohnes.
4. Im Parlament ist sofort ein Gesetzesvorschlag zur Einfüh- rung der 40-Stunden-Woche einzubringen.
5. Keine Steuern und Einfuhrzölle auf Brot.

Der sozialistische Parteivorstand tagt in Brüssel in Permanenz. Er hat am Sonnabend ein Manifest heraus- gegeben, in dem die provokatorische Haltung der Unternehmer und die reaktionäre Politik der Regierung, die die Arbeiter nach langem Leiden zur Hungerrevolte getrieben habe, ge- brandmarkt werden. Es verlangt sofortige Maßnahmen zur Erfüllung der gerechten Forderungen der



Im belgischen Streikrevier

Verrittene Polizei vor dem Zehentor einer Grube bei Charleroi, deren Auf- treten zu der Empörung der Arbeiter geführt hat.

und Industriewerken konzentriert worden. Als sie die Ruhe wie- der herstellen wollten, wurden sie an einem Bahnübergang von Streikenden aufgehalten. An der Brandstelle angelangt, fanden sie nur noch einige Reste der Mauern vor. Die Menge hatte sich inzwischen verzogen.

Am Sonntag nachmittag lebten die Unruhen wieder auf. Aus Rout bei Charleroi wurden zwei Schwerverletzte gemeldet, die im Verlauf einer Auseinandersetzung mit der Polizei zu verletzten waren. Der Gewerkschaftsrat und der sozialistische Distriktsverband von Charleroi beschloßen, am Sonn- tag angesichts der Situation den Generallstreik aller In- dustrien im Distrikt von Charleroi zu proklamieren und zwar mit folgenden Forderungen:

1. Die Arbeitslosenunterstützungen sind voll ausreicht zu er-

Arbeiter und appelliert zugleich an diese, kaltes Blut zu be- wahren, sich Unruhen zu enthalten, den Provokationen zwei- deutiger Elemente kein Gehör zu schenken und sich ausschließlich nach den Beschlüssen der regelrechten Gewerkschaftsorganisationen zu richten.

Bandervelde übernimmt die Führung

Kommunisten zeigen Einheitsfront

Brüssel, 11. Juli (Eig. Bericht)

Am Montag dauerte die Streikbewegung in allen belgischen Streikgebieten in vollem Umfang an. In allen Volks- häusern der Industriegebiete wurden gewaltige Versammlungen abgehalten. Die Gewerkschaftsführer und sozialistischen Führer bemühten sich mit Erfolg, der Streikbewegung eine klare und positive Zielsetzung zu geben.

In den bestreikten Revieren herrschte am Montag ziemliche Ruhe. Nur in Charleroi kam es infolge kommunistischer Stö- rungen wieder zu Unruhen. Der sozialistische Führer Ban- dervelde sprach vom Balkon des Volkshauses von Charleroi zu den Streikenden. Er erklärte, die Arbeiterpartei sei mit den Streikenden gegen die Unternehmer und die Regierung völlig solidarisch, sie lehne aber jede Solidarisität mit den Unruhestiftern ab. Einige 100 Kommunisten versuchten Bandervelde niederzubrüllen. Schließlich gingen sie gegen das Volkshaus vor, wurden aber von der Arbeiterwehr zurückgeworfen. Die Kommunisten plünderten dann einen Brot- wagen der Genossenschaft. Gendarmen säuberte später den Platz und die umliegenden Straßen. Militär feuerte aus Ma- schinengewehren Schreckschüsse ab.

Im Revier des Centre haben die Straßenbahnen den Streik proklamiert. Im Lütticher Revier, das an dem Konflikt nicht direkt beteiligt ist, stehen 11 Zechen im Streik als Protest gegen den Einzug der Gendarmen. In der Stadt Nivelles, südlich von Brüssel, ist der Generallstreik proklamiert.

Osterreichische Nazis und Heim- wehrbanditen bekommen die Arbeiterfaust zu spüren

Wien, 11. Juli

Im Zentrum des steirischen Heimwehrgebietes kam es am Sonntag zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Heimwehr- faschisten und Arbeitern. Die Heimwehrlager hatten gemeinsam mit Nationalsozialisten eine Putschübung vorgenommen, in der die Besetzung von Bahnhöfen ausprobiert werden sollte. Auf dem Bahnhof Goeß befanden sich etwa 60 Arbeiter, die vollkommen unbewaffnet waren. Sie wurden von den Nationalsozialisten und Heimwehrleuten mit Messern und Stiletten überfallen. Die Ar- beiter prügelten die Faschisten aus dem Bahnhof hinaus. Auf der Flucht stachen die Heimwächler und Nazis mit ihren Messern um sich und verletzten vier Arbeiter schwer.

Im elenen Haus viehisch verstümmelt

Salz, 11. Juli

Am Sonntag fand in Halle eine gewaltige Kundgebung der Eisenbahner Mitteldeutschlands mit anschließendem Demonstra- tionszug statt. Um 19 Uhr verübten Nazis in der Großen Wall- straße eine furchtbare Bluttat. Der Reichsbannermann Jahn hatte sich in seiner Wohnung umgezogen, um wieder zum Volk- park zu gehen. Beim Verlassen des Hauses wurde Jahn von im Hause wohnenden SA-Leuten in den Hausflur zurückgerissen und mit einem Schlägerbeil und einem Löffel verlegt. Das halbe Gesicht wurde ihm gespalten, Arm- und Beinsehnen wurden ihm beigebracht. Die Täter, zwei SA-Leute, wurden unmittelbar nach der Tat verhaftet. Der Verletzte liegt im Krankenhaus.

Und das hinterher!

Die perverse Phantasie dieser Schweine kennt keine Grenzen

Die Nazi-Fraktion des Preussischen Land- tags hat von neuem gezeigt, daß es keine Gemeinheit gibt, deren sie nicht fähig wäre.

Am Montag hat dieser zusammengesetzte Hausen be- gegneter Nazis im Preussischen Landtag einen Antrag ein- gebracht, in dem behauptet wird, daß die Gattin des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Weiß zu dem Generaldirektor eines Schuhfabrikanten unerlaubte Beziehungen unterhalte und sich Weiß wohl aus diesen Gründen von dem Generaldirektor ausschalten lasse.

Diese Gemeinheit flücht zu sehr als daß man sich näher mit ihr beschäftigen könnte. Aber dieser Gehalt ist seiner Ar- beiter würdig. Er zeigt was die Hitler-Partei ist: Lumpen- gefindel das vor nichts zurückweicht!

Der weiße Tod

Zum 60. Geburtstag Roald Amundsen am 16. Juli

Er war wohl der populärste unter allen Polarforschern. Und der beliebteste. Jedermann hielt es für selbstverständlich, daß er sich im Juni 1928 von Norwegen aus aufmachte, um den verunglückten Nobile-Leuten zu helfen. Jedermann hatte das erwartet — aber alle Welt bewunderte ihn darum. Die Nobile-Befahrung wurde schließlich gefunden — durch einen einsamen Radiohörer auf der nördlichen Halbkugel. Amundsen aber blieb verschollen. Niemand wollte es fassen, lange, lange hat man gehofft: bei der Hilfe für andere untkommen, das erschien zu sinnlos und grausam. Oft gab die Eiswüste ihre Erforscher nach langer Zeit noch wieder zurück, oft fand man wenigstens die Leichen — von Amundsen erfuhr man nichts mehr.

Ein Leben in Schnee und Eis

Dabei war er einer der Erprobtesten, Erfahrensten. Schon in jungen Jahren nahm er als Steuermann an der Süd-Polar-Expedition des Belgiers de Gerlache teil. Dann ging er nach Deutschland, um sich weiterzubilden. Er studierte in den Observatorien besonders den Erdmagnetismus und zog dann wieder aus, den magnetischen Pol zu erforschen. Von 1903 bis 1906 war er auf der Yacht „Gjøa“ unterwegs, die Fahrt wurde zur zweiten Bewältigung der Nordwestpassage.

Im Januar 1911 wandte er sich wieder dem Südpol zu. Acht Wochen zieht er im Sommer mit dem Hundeschlitten über das Eis; im Dezember 1911 hat er den Pol erreicht. Der Weltkrieg zwang ihn zur Ruhe, aber gleich im Jahre 1918 nimmt er seine Fahrten wieder auf. Mit der „Maud“ bezwingt er die Nordostpassage, muß zweimal überwintern und gelangt schließlich doch nicht in die eigentliche Polarzone; er muß unverrichteter Sache wieder umkehren. Vom Sommer 1922 bis 1924 unternimmt er neue Vorstöße, aber wieder muß das Schiff, im August 1925, unverrichteter Dinge zurückkehren.

Inzwischen ist die Luftfahrt so weit vorgeschritten, daß man damit in die Polarzone vorzudringen wagt. Amundsen verläßt sein Schiff im Mai 1923 und versucht mit dem Flugzeug von Alaska aus vorzudringen. Aber auch der Flug mißlingt. Der zweite Flug geht am 21. Mai 1925 von Spitzbergen aus und dauert bis zum 18. Juni. Diesmal fliegt man bis auf 250 Kilometer zum Pol vor. Im Mai 1926 endlich fliegt Amundsen über den Pol: in einem halbstarren-italienischen Luftschiff — mit seinem Kollegen Ellsworth und dem General Nobile. Die Fahrt geht von Spitzbergen bis nach Alaska und dauert nur zwei Tage. Im so verständlicher, daß Amundsen sich im Juni 1928 sofort auf den Weg macht, als Nobile mit der „Italia“ als verhofft und verunglückt gilt.

In diesen Tagen ist eine ganz großangelegte internationale Expedition ins Eismeer vorgestoßen. Vielleicht stößt sie dabei auf Spuren von Amundsen, und wir erfahren etwas von seinem tragischen Ende. Vorausgesetzt, daß er nicht ins Meer gesunken ist. Jetzt haben wir nur seine Bücher über seine abenteuerlichen Fahrten: das Buch „Die Eroberung des Südpols“ aus dem Jahre 1914, „Die Südwestpassage“, das Buch von seiner ersten Fahrt 1907, und „Der erste Flug über das Polarmeer“, erschienen im Jahre 1927 nach der ersten glücklichen Luftschiffahrt über den Pol — kurz vor seiner letzten Fahrt.

Nach 33 Jahren gefunden

Wir wissen nicht, wie der weiße Tod ihn traf. Wir kennen nur die Tragödien seiner Kameraden. Im September 1930 wurden nach mehr als 33 Jahren die Leichen der Teilnehmer der Andree-Polar-Expedition im nördlichen Eismeer gefunden: auf der Weissen Insel. Sie hatten das für die damalige Zeit unerhörte Wagnis einer Luftballonfahrt über das Polarmeer unternommen. Fast unversehrt fand man im Eis die Tagebuchaufzeichnungen Andrees und photogrammetrische Platten, die man entwickeln und aus denen man den Hergang des Unglücks nach 33 Jahren genau rekonstruieren konnte. Eine kleine Entschädigung des Eises

für seine sonstige Unerbittlichkeit — dieses Aufbewahren seiner Opfer.

Filmgesellschaft im Eismeer

Inzwischen sind die Expeditionen immer größer geworden, die Sicherheit ist gewachsen. Filmgesellschaften, die sich bisher mit den Gletschern der Alpen begnügten, stoßen ins Polargebiet vor. Dr. Arnold Franck, der berühmte Regisseur der deutschen Berg- und Skifilme, ist kürzlich ins Reich der Eisberge aufgebrochen. Leni Riefenstahl, an vielen Gletschern erprobt, ist mitgefahren. Der Kunstflieger Udet ist mitgefahren, um die Ertüchtigung der Flugzeuge im Polargebiet drehen zu lassen. Die Eisbären allerdings wurden ebenfalls mitgenommen, vor-



Roald Amundsen

sichtshalber: man weiß nicht, ob man gerade, wenn man sie braucht, auf welche treffen wird. Sagenbedeut hat sie bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die Überlebenden der Wegener-Expedition — Wegeners Leiche hat man kürzlich erst im ewigen Eis gefunden — werden der Filmgesellschaft zur Seite stehen.

Gleichzeitig ist man am Südpol an die Herstellung von fünf großen Polarfilmen gegangen. Drei davon sind reine Spielfilme. Mittelpunkt der Expedition ist der Südpolarflieger Richard Evelyn Byrd, der von seiner letzten Expedition, die über ein Jahr dauerte, außerordentlich reiches Material mitbrachte und die größten Erfahrungen besitzt. Die neue Expedition unter der Teilnahme von halb Hollywood soll drei bis vier Jahre hindurch ihr Stützquartier in dem alten Lager Byrds, „Little America“ genannt, haben und wird wirklich ein kleines Amerika, eine ganze Expeditionsstadt darstellen.

Byrd hat in seinem Südpolbuch „Flieger über dem sechsten Erdteil“ die Schrecken dieses Erdteiles, den immer drohenden weißen Tod, eben erst eindringlich geschildert. Man mußte einen gefährlichen Paß bezwingen. Aber die Luft ist in dieser Höhe bei der herrschenden Kälte so dünn, daß sie nicht tragen will. Man muß den kostbaren Sauerstoffapparat mit 2500 Liter Benzin werden „ausgeliefert“. Ein „Sack“ mit Kostbarem, mit Lebensmitteln, folgt. Aber das Flugzeug gerät in Fallwinde. Ein zweiter Sack mit Lebensmitteln fällt. Die vier Menschen hätten einen Monat lang davon leben können — aber es handelt sich um unmittelbare Lebensgefahr. Das Flugzeug ging 100 Meter höher, die Forscher waren gerettet.

Jetzt scheint der weiße Tod an Gefährlichkeiten eingebüßt zu haben. In allen Städten werden binnen kurzem Menschen in sicheren Polsteresseln sitzen und sich nur angenehm durchgrübeln lassen von den Schrecken der Polargebiete. Die Forscher aber, die die Grundsteine legten zu den heutigen Expeditionen, die ungeliebten Pioniere der Arktis, unter ihnen als einer der größten Roald Amundsen, der Norweger, sollen dabei unvergessen bleiben.

Prof. Dr. Fürbringer.

Das Kornfeld

Von Hellmuth Harms

In „Anen Wellen liegt das Korn weit bis in Horizont, des morgens feucht vom Tau beschwert, des mittags heiß durchsonnt, des abends schlief es milde ein und wird nun bald gereifet sein.

Und irgendwo liegt eine Stadt, dort wartet man auf Brot, wer heute nichts zu essen hat, wels nicht, was morgen droht. Nun fährt man bald das Kornfeld ein, wird jedem dann sein Anteil sein?

Tendenz

„Am alles bloß keine Tendenz! Wir haben Rücksichten zu nehmen!“

Ja, was versteht man denn unter Tendenz? Doch etwas, das sich in einer bestimmten Geistesrichtung bewegt. Eine Weltanschauung, ein politisches, religiöses oder künstlerisches Bekenntnis. Denn ohne Tendenz, höherer oder niedriger Art, ist nichts. Aber wir Deutschen dunkelgründigen uns so gern hinter ein Fremdwort und modeln es so lange, bis wir glücklich aus Weiß Schwarz gemacht haben und umgekehrt. So meinen wir. In Wirklichkeit jedoch zeltigt eine solche Imprägung lediglich ein Schlagwort zweifelhaftester Sorte. Fast steht es aus, als fürchteten wir uns vor der eigenen Muttersprache — in dieser nämlich müssen wir statt Tendenz zwangsmäßig sagen: „Am alles bloß nichts, was mir nicht in meinen Kram paßt! Ich suche doch nur meinen persönlichen Vorteil!“ Und dieser, der hemmungslöse Egoismus, ist die alles beherrschende Tendenz, der Teufel aller Zeitläufte und Menschengeschlechter.

Beispiel: Man schreibe ein Theaterstück, einen Film, einen Roman, eine soziale Abhandlung, vertrete darin den wahrheitsgemäßen Pazifismus oder den republikanischen Staatsgedanken, kurz, irgendwelche freiheitliche Geistesrichtung, ja, selbst das „konsequente“ Christentum — und man trete mit diesem Werte vor ein gesättigtes Bürger- und Beamtenum hin. Es wird sich ein Sturm der Entrüstung erheben. Und alles wird brüllen: „Das ist ja Tendenz!“

Weil man nämlich mit dem Schlagworte „Tendenz“ einzig Meinungen und Tun des Gegners abtun möchte, die Tendenz der eigenen „Richtung“ aber als nicht vorhanden hinzustellen beliebt. Sämtlich, weil man unter Tendenz das Schwergewicht des andern versteht, das einem möglicherweise auf die Stirnraugen fallen könnte. Bitte, kultrirt doch einmal — geistig! Seht ehrlich Meinung gegen Meinung — Tendenz wider Tendenz! Selbst wenn sie euch der verhaßte Dorn im Auge wäre. Auch der hat sein Gutes. Er warnt euch ja: Ich bin spit und hart; lauft nicht in mich hinein!

Gutes wie Böses, Dummes wie Geistes, Wohlstandigkeit wie Niedertracht: Tendenz. Die unbedenkliche (für den Verneiner) steckt in der Wahrheit. Jeder geistige Kampf hat seine eigene Tendenz — und Kampf ist alles. Und ohne die geistige Weltfähigkeit wäre das Leben ein unerträglich stumpfsinniges. Aber macht das einmal (soweit das überhaupt geht) einem Nazi klar — der fängt gleich eine Schlägerei an. Das ist seine Tendenz! „Die Prügelei im Landtag“ — eine Tendenzprobe für das „Dritte Reich“!

Schon viel früher ist uns einmal versprochen worden: „Ich führe euch herrlichen Zeiten entgegen!“ Die Erfüllungen solcher Prophezeiungen kennen wir zur Genüge, aber — es gibt eben noch immer die sture Heerschar der nicht alle werdenden Unbelebten: die Tendenz der Dummheit! Und sie wäre wohl unbesiegt, wenn sie nicht an sich selber zuschanden gehen müßte. Warten wir's ab — aber nicht mit den Händen in den Taschen, sondern im wachamen Ueberwachungs! Wider die Reaktion: die Tendenz der Massendummheit, die nach den paar Pfeifen der Junker und Industriemänner und Generalfeldmarschälle fanat!

Karl Schneider-de Witt.

Hermann Horn:

Die Dämonen und das blaue Band

Copyright 1927 by Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin

9. Fortsetzung

Sie lachte ihn aus fröhlichen, neckischen Augen zu, winkte ihm mit einem zarten, weißen Arm, und als er die Hand zum Gruße an die Wange legte, kamen aus ihrer angestrichelten Kehle eine paar Worte gepurzelt, und die andern alle „halloten und ah-ten“, wie sie bedächtig an ihm vorbei die schmale Leitertreppe herunterkamen.

Raum war der letzte neben ihm das Gelände herabgerutscht, sprang er mit zwei Sägen hinauf. Oben fühlte er sich vor Freude zittern.

Dier lagen zu beiden Seiten bis zur Kommandobrücke die weißen Rettungsboote und um die riesigen Eisenschnungen zweier gelber Schornsteine ragten allerorts rotmalige Ventilatoren aus dem Dack.

Und bei Gott, er stand hier an eines der Boote geklopft, und dachte ständig an andere zarte, weiße Arme. Sie kamen aus der verwachsenen Bluse einer Frau, die er einmal weit von hier auf einer Lagerfarm gekannt hatte. Der kleine Engländer mit dem langen Schädel pflegte ihr, wenn er mit den wilden Burtschen von Farmarbeitern zum Essen hereinführte, in die Seite zu stoßen, und zu fragen, wie weit er mit der verdammte neckischen Frau des County stände. Ihr gehörte die Farm, und sie war eine Witwe mit sanften Augen. Aber war da zu heiraten, wo ihn nur, er wußte nicht warum, diese zarten Arme rührten? Freilich, sie ließ ihn seinen ersten Bau ausführen, und damit den Grundstock des Vermögens legen, mit dem er jetzt bis hierher gekommen war. Das Maurerhandwerk hatte er bei Newporter Bauten gelernt, und dort brühen um Fort Hamilton, an dem man jetzt vorbeiglit, auf einem Wagen, mit dem er tagtäglich Brot ausfuhr, hatte er aus Büchern Baukunst und die Sandwerk studiert.

Seine zartarmige Witwe hatte wohl geglaubt, er baue das Haus für sie und ihn. Ach, wie wurde sie trauriger, je mehr es dem Ende zuging, und der verfluchte Engländer mit dem langen Schädel hatte es ihm gesteckt, daß er ihre Trauer miterleben mußte und sich wie ein Verbrecher vorkam. Sie hatte er mit einem Wort falsche Hoffnungen in ihr erweckt, und war dennoch heimlich, wie ein Verbrecher fort, und hatte sie gebeten, ihm das ausstehende Geld nachzuschicken. Nichts hatte er sich vorzumerken, und wenn er, wie jetzt, daran dachte, sah er doch ihr bleiches Gesicht und ihr Leid rieselte an ihm herunter, und ihm war, als starrte er traurig und schuldbehaftet ins Dunkel der Nacht. Und sicher hatte sie wieder geheiratet! Vielleicht gerade den freien, langköpfigen Engländer, den Maulhelden! War die aus der Newporter Küche nicht auch schneeweiß geworden, als sie von seinem Fortgehen erfahren?

Er atmete schwer. Diese Türen mußten jetzt zugehalten werden. Er wollte über das blaue Meer und Geschäfte machen, weich sollte ihn nichts mehr machen. Beschmeidig und hart wie Stahl wollte er sein. Das war die richtige Mischung. Da er an einem der Rettungsboote stand, hücte er sich und stemmte die gewaltigen Schultern dagegen und freute sich ingrinnig, als es in seinen Ruhehöhlen krachte, und ließ es wieder niedersinken.

So wäre er am liebsten mit den alten Erinnerungen fertig geworden, sie waren auch weg. Aber die Fremde war jetzt auch dahin, und er war wieder schwer und düster.

Langsam ging er auf das Promenadendeck hinab und blickte von der Reeling über das graugewellte Meer, auf dem die Schiffe schon ihre roten und grünen Lichter angestreckt hatten. Weiß Gott, er hatte niemals Glück im Anschluß an Frauen gehabt!

Und er sah sich selbst als jungen Seemann von seiner zweiten Reise nach Hause kommen und im Vaterstädtchen zum Silvesterball der Harmonie gehen.

Dort war in einem rosa Kleid etwas Blondes und Weiches, um das sein Herz wild schlug. Er hatte Mut gefaßt, sie anzusprechen, und auf ihrer Tanzkarte war ganz hinten noch ein Walzer frei gewesen. Da hatte er plötzlich Angst bekommen, ob er wohl die schwierigen Schleifen des Walzers herausbekommen würde, wenn es so weit wäre. Entschlossen war er fort, hatte den Tanzmeister herausgeloßt und ihn gezwungen, Walzer mit ihm zu üben. „Ach, wie schade“, hatte dann, als es zum Tanzen gehen sollte, das rosa Wunder gesagt, „Es hat geheißen, Sie seien nach Hause gegangen, und ich hab den Walzer anderweitig vergeben, tausendmal Entschuldigung!“ Wieder Draß war da über ihn gekommen, und ohne ein Wort war er davongegangen.

Interwegs hatte aus einer Wirtschaft Russen geklungen. Er war eingekehrt, hatte auf einmal wild tanzen können, und es war etwas geschehen mit einer Magd, die nachher weinte. Sie hatte er an diese letzte Erinnerung als an etwas Schlimmes gedacht. Vielleicht, weil er nachher den ganzen Weg über die mondbeschiene Chaussee bis zum Forsthaus Walzerschritt gefanzi hatte. Weil er trübig gegen die schweigenden, schwarzen Tannen um das Vaterhaus aufgelaßt hatte, und dann mit einem tiefen Seufzer sich auf die Bank vor der Tür niedergelassen und aus den Sägen seiner dampfenden Pfeife Trost gesucht hatte.

Wie merkwürdig war das alles, und warum hatte ihn ein Gruß von zartem Frauenarm so weit und tief in die Vergangenheit geführt? Warum war er erst so glücklich gewesen, und doch gleich aus dem Glück in den Schmerz geführt worden. War es vielleicht gleich damals bei dem rosa Wunder und der kleinen Magd falsch eingefahren worden? Wild waren später keine Erlebnisse mit Frauen gewesen, nicht anders als solche mit Rognal und Champagnerflaschen. War das zarte Fühlen über ihn gekommen, hatte er davor Reißaus genommen, als ginge es einem herrlichen Ding in ihm ums Leben, und zwar zu andern Zeiten doch wieder voll Sehnsucht danach!

Dies waren, bei Jesus Christus, seltsame Dinge, und die „Deern oder Fru“ da mit dem blauen Schleier zog ihn wohl auch wieder an, oder hielt ihn zum besten?

Er starrte über das dunkel gewölbene Meer und richtete sich dann auf, als wolle er alles von sich abschütteln. Drehte er sich nun bei dieser Bewegung oder wie es war, er sah plötzlich ein schmerzhaftes Tau vor seinem Gesicht hängen und schlug es in lächerlicher Jörnig von sich. Im selben Augenblick schon erfüllte ihn wieder die Abicht, das fortgeschleuderte Ende mit der andern Hand aufzufassen, damit es nicht einem Vorübergehenden trafe, da war auch schon ein Schmerzensschrei zu vernehmen und gerade die silberhaarige Dame, die seine Gedanken erregt hatte, sank vor seinen Augen in eine Gruppe von Menschen.

Er erschrock heftig, schob ungestüm dunkle Körper beiseite, nahm eine leichte Last in seine Arme und rief leise: „Am Gottes willen, das ist schrecklich — sind Sie ernstlich verleset?“

Dabei gewahrte er einmal den Gelblücker, der ihn auf den Arm schlug, während eine Stimme sagte: „Se — Entschuldigung, das ist meine Frau“, bis endlich ein blondes Herr mit einem breiten Gesicht und einem Sweeder sich durchdrängte, und jemand sagte: „Da kommt der Arzt.“

(Fortsetzung folgt)

Der Dieb

Eine ernst-heitere Geschichte von Alfred Prugel

Das Kaufhaus Lindemann stand nicht nur am belebtesten Plage der Stadt, es übertraf auch alle anderen Geschäftshäuser an Höhe, Breite und Reichtum der Architektur. Es war eine Sehenswürdigkeit und wurde den Fremden gezeigt. In der ganzen Provinz gab es kein schöneres. Die hübschesten Mädchen der Stadt standen hinter seinen Verkaufstischen. Junge, wohl-gewachsene Männer erkundigten sich in wohlgelesenen Worten nach den Wünschen der Damen. Im Erfrischungsraum spielte ein beliebtes Klavierensemble. Fahrstühle bewegten sich lautlos von einem Stock zum andern. Eine bis ins kleinste durchdachte Or-ganisation regelte die Tätigkeit seiner 300 Angestellten, Ver-käuferinnen, Chauffeure, Arbeiter und Portiers. Mit einem Wort: es war ein herrliches Kaufhaus. Am Abend strahlte der Name „Lindemann“ in riesigen blauen Buchstaben in die Nacht hinaus, als sollte er den Bestirnen Konkurrenz machen und sie von der Unzulänglichkeit ihrer Erscheinungen überzeugen.

Hugo Stus, der Direktor dieses vortrefflichen Hauses, hatte indessen, wie alle Vorgesetzten, eine Schwäche. Hin und wieder gefiel es ihm, mit der Miene eines Kunden durch das Haus zu wandeln und nach dem Rechten zu sehen, die Verkaufstüchtigkeit seiner Angestellten zu kontrollieren und etwa vorkommende Ver-fälle an Ort und Stelle aufs strengste zu ahnden. Hielt er doch im stillen jeden seiner 300 Angestellten für einen hartnäckigen Faulenzer, der jeden guten Willens und behaftet mit allen Un-vollkommenheiten der menschlichen Rasse. Entdeckte er bei einem solchen Gange nichts Unvorschriftsmäßiges, keine säumige Ver-käuferin, keine unzufriedenen Kunden, so legte sich seine Stirn in schmerzliche Falten, und ein geschlagener Mann, der einen Tag verloren hat, einen kostbaren unwiderbringlichen Tag, zog sich in die Festung seines Privatbüros zurück. Zwar ahnte er nicht, daß die Angestellten des Hauses Lindemann, um dieser Gewohnheit ihres Chefs zu begegnen, eine Art Warnungsdienst organisierten, der zur Folge hatte, daß Stus alles in bester Ord-nung fand, die Verkäuferinnen auf ihrem Posten, die Packerinnen an den Tischen, den Portier mit freundlicher Stimme Auskünfte erteilend und ihn respektvoll begrüßend. Lauflos bewegten sich die Fahrstühle; eine Welle von Geschäftigkeit ging durch das Haus, und Hugo Stus hatte immer weniger Grund einzugreifen, immer weniger Hebelkriter, über die sich sein Jörn ergießen konnte.

*

Eines Tages, als er wieder einmal, ein anderer Harun al Raschid durch die Lager wanderte, unauffällig Umschau haltend, fiel sein Blick beim Betreten des Erfrischungsraumes, der in grellen gelben und grünen Farben gestrichen und von einem Kunstgewerbler der Stadt mit modernen Ornamenten bemalt war, auf eine Ecke, auf eine kleine Nische zwischen Wand und Büfett. Er unterdrückte noch eben einen Ausruf der Entrüstung und trat gebietenden Schrittes auf einen jungen Verkäufer zu, der, an der Glaswand des Büfetts gelehnt, seelenruhig ein Lört-chen verzehrte. Ein Rucklöcherchen, wie Stus bemerkte, das er laut Kontrakt mit einem Reingewinn von 15 Prozent an die Kunden des Erfrischungsraums zu verkaufen hatte. Auf dieses pflicht-



Ein vorbildlicher Tauchsprung

wird hier von einem österreichischen Gymnastiklehrer und seinem Schüler bei Tauchübungen in der Donau vorgeführt.

vergessene Exemplar eines Verkäufers, offenbar von Neptomani-schen Neigungen beherrscht, beschloß er, Stus, die Schale seines Jornes zu leeren.

Der junge Mann indessen sah einen kurzbeinigen, rundlichen Herrn auf sich zu treten. Schnell steckte er den Rest des Lört- chens in den Mund, um launend auf beiden Waden dem Not- ausgange zuzutreten. Hieraus schloß Stus, der Schuldige wolle sich durch eine schnelle Flucht der gerechten Bestrafung entziehen, und eilte ihm nach, bereit, ein Exempel zu statuieren. Ein Exempel, von dem noch Generationen von Angestellten reden sollten, das Väter ihren Töchtern, Mütter ihren Söhnen als Warnung mit auf den Lebensweg geben würden, ein Exempel, geeignet, Pflichtvergessene für immer abzuschrecken und den Räumen des Kaufhauses Lindemann fernzuhalten.

Am der Treppe stellte Stus den Flüchtling und herrschte ihn an mit einer Stimme, die vor Aufregung heiser klang. Der junge Mann blieb stehen. Er hatte ein rundes, volles, gesundes Gesicht, pfiffige Augen, eine großen, roten Mund; nebenbei war er einen Kopf größer als Herr Stus. Er blieb stehen, sah den Herrn, der ihn mit dem Eifer eines Polizisten verfolgte, erschrocken und verwundert an, nahm die Hand aus der Tasche und wartete auf die Dinge, die da kommen würden. Herr Stus, leicht gerötet und transpirierend, zog einen Block hervor, blickte auf, entdeckte auf dem dunklen Gasett des Hebelkäfers Krümel, die Ueberreste des

gestoppten Lörtchens, und sagte mit strenger Stimme: „Ihre Nummer? Sie sind entlassen! Wie hoch ist Ihr Gehalt?“

„Hundertfünfzig Mark,“ erwiderte der junge Mann erstaunt und ein wenig unsicher.

„Hundertfünfzig Mark also,“ fuhr Stus fort, „und für diese horrenden Summe können Sie nichts Besseres tun, als Lörtchen zu essen? Ein unglaublicher Fall! Man sollte ihn den Zeitungen übergeben!“

„Aber ich habe doch nur . . .“ stotterte der Jüngling ein-geschüchtert.

„Schweigen Sie,“ rief Herr Stus entrüstet. „Schweigen Sie! Ich, Ihr Chef, habe alles beobachtet. Hier,“ und er riß ein Blatt vom Block, „gehen Sie sofort zur Kasse; lassen Sie sich Ihr Ge-halt auszahlen; betreten Sie dieses Haus!“ wieder! Betrachten Sie sich als entlassen! Weitere Schritte werde ich mir vorbehal-ten. In meinem Hause dulde ich keine Unregelmäßigkeiten. Dieses Haus, wie Sie es sehen — merken Sie sich das, junger Mann; lassen Sie es sich als Lehre für die Zukunft dienen! — dieses Haus verdankt seine Größe der Pflichterfüllung seiner Mit-arbeiter. Und deshalb müssen unzuverlässige Elemente entfernt werden, ausgekehrt mit einem eisernen Besen! Haben Sie mich verstanden?“

„Aber, Herr Lindemann,“ stammelte sichtlich ergriffen der junge Mann, und sein Gesicht verzog sich krampfhaft vor Nach-denken.

Ah, dachte Stus, offenbar will er sich reinwaschen. Er wird mir legend eine dumme Geschichte erzählen, wahrscheinlich ein Neuling, der glaubt, sich vor mir entschuldigen zu können. Vor mir, Hugo Stus! Wie lächerlich sind doch heutzutage diese jungen Leute! — „Gehen Sie! Entfernen Sie sich aus diesem Hause, das Ihrer Dienste nicht mehr bedarf!“ rief Stus mit erhabener Stimme, daß eine die Treppe hinaufkommende Dame stehen blieb, in der Hoffnung, einen Skandal zu erleben. Aber sie sah nur einen jungen Mann zögernd und verwirrten Gesichtes ein weißes Blatt Papier betrachten, von Stufe zu Stufe schreiten, und betrat mit einem Seufzer der Enttäuschung den Erfrischungsraum, wäh-rend Stus sich schnell umdrehte, seinen Weg fortzusetzen, kindlich beglückt durch das Bewußtsein, einen Schädling aus dem Hause Lindemann entfernt zu haben, einen Dieb, einen pflichtvergessenen Menschen.

*

Der junge Mann erhielt unterdessen an der Kasse das Geld ausgezahlt. Es waren Zehn- und Zwanzigmarkstücke; auch etwas Silber wurde ihm auf das Zahlbrett gelegt. Er stopfte alles schnell in die Tasche und verließ das Kaufhaus Lindemann durch das Hauptportal. Er schritt an dem Portier vorbei, auf das helle, blanke Schild einer Konditorei zu. Dort bestellte er Kaffee und drei Lörtchen mit Sahne. Dann trocknete er sich die Stirn. Das geschieht diesem verrückten Chef ganz recht, dachte er triumphierend. Er war nämlich gar kein Verkäufer, hatte auch nie die Absicht gehabt, einer zu werden. Er hieß Bertold Kern und befand sich auf der Durchreise in dieser Stadt, die ihm nicht einmal gefiel, und nur aus purer Langeweile hatte er das Waren-haus betreten, wo ihm im Erfrischungsraum das Gelüst nach einem Lörtchen überkam, das er, ganz gegen seine Gewohnheit, im Stehen verzehrte.

Schwarz-rot-goldene FAHNEN in allen Größen und rote billig Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Amtlicher Teil

Das Gele- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck vom 12. Juli 1932 — Nr. 33 — enthält:
Verordnung über das gewerbmäßige Befördern von Personen mit Kraftfahrzeugen außerhalb des Droschkenbetriebs. — Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Garten- und Feld-diebstähle.

Konkurrenzöffnung

Ueber das Vermögen der Firma Lüders Farbwaren- und kunstgewerbliche Indu- strie Komm. Ges. in Lübeck, Wismarstraße 33, wird heute, am 11. Juli 1932, 8 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechts-anwalt Felle in Lübeck, Breite Straße, wird zum Konkursverwalter ernannt.
Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Be- stellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 12. August 1932, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. Konkurs- forderungen sind bis zum 31. August 1932 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 16. September 1932, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeindefiskusverwaltung zu leisten. Viel- mehr haben alle Zahlungen an den Konkurs- verwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an die Gemeindefiskusverwaltung zu veräußern. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forde- rungen, für die sie aus der Sache abgebon- dete Verbindungen in Zahlung nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 12. August 1932 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 11. Juli 1932.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Familien-Anzeigen

Walda Wickel
Harry Leonhard
Verlobte
Fockeburger Allee 60 1271

Stellen-Angebote

Radfahrerin m. Rad für Botenwege. 1225
Tel. Breite Str. 65, I.

Vermietungen

Keine 1225
Wohnungsnot bei
Wohnungs-Voll
Breite Straße 65, I.
Wahlfreie, Sanj-
wohnungen, auch für
angehende Eheleute,
in allen Preislagen
zum Auszügen. 1226

Verkäufe

Fahrräder, An- und
Verkauf, Schlangen n.
54 bis 120, Manier
n. 100 bis 275, Licht-
anlage komplett 750.
Feldern, Beckerg. 61
Eintragstafeln 1227
Vidal, Gärtnerei 61
Ranzingen zu ver-
kaufen.
Feldern,
Segeberger Str. 63

Verschiedene

10-Pf.-Broschüren
Jugend erwache! Es geht um dich
Landmann erwache!
Kampf dem Betriebsfaschismus

10-Pf.-Broschüren
Wer hat uns verraten?
Die Toten mahnen: Nie wieder Krieg!
1000 Worte Hitler

Als Reklame

Prima dänischer
vollfetter
Gouda
nur 13 Pf.-
pro 1/4 Pfund
Schöne
Eier
zum Kochen. 1228
von 4 1/2 Pf.- an

Irma

Breite Straße 9
Diese Aufklärungs- und Kampf-
schriften sind erhältlich bei
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Dentistin

B. Frankenthal
vom 10. bis 24. Juli
keine Sprechstunde

Dentist Duffer

(staatlich geprüft)
verreist
vom 16. bis 31. Juli



Fahrräder direkt ab Fabrik
an Private von
RM. 32.-, vollabgerichtet von RM
49.-, Motorfahrrad von RM. 168.-
an, mit Garantie. Ueber 50 000
Kunden. Katalog gratis. E. &
P. Striecher, Fahrrad-Fabrik,
Brackwede-Statfeld 282

Deutscher

Baugewerksbund
Mitglieder-
Versammlung
am Mittwoch, dem
13. Juli, 19.30 Uhr,
im Gewerkschafts-
haus.
Tagesordnung wird
in der Versammlung
bekanntgegeben.
Der Vorstand.
N.B. Ohne Mitglieds-
karte kein Eintritt.

Mehr denn je

beeinflusst die Tageszeitung heute die Bevölkerung. Das hastige Geschehen in politi- schen und wirtschaftlichen Dingen wird von der Tages- zeitung reslos aufgefangen. Von ganz besonderer Wir- kung auf die breiten Be- völkerungskreise ist der Lü- becker Volksbote. Aktuell, überall begierig gelesen, bringt er geschäftliche An- gebote schneller und sicherer an Zehntausende heran. Es lohnt sich, im LübeckerVolks- boten zu werben.

Wir sind am billigsten

Anoden nur 385
100 Volt
Ring-Radio, Königstraße 51
Telephon 28161

Sommerspielzeit

der Mitglieder des Lübecker Stadt-
theaters. Leitung: Volker Soetbeer,
im Stadttheater, Mittwoch, d. 13. Juli, 20.15 Uhr,
Liebe u. Trompetenbläsen
Operette. — Preise der Plätze 0,50 bis
2.— RM. zuzügl. 0.10 RM. Garderobe.
Vorverkauf: Hapag-Lloyd-Reisebüro,
Markt T. 24614. Kassenöffn. 19.15 Uhr.

Wetterbericht

des öffentlichen Wetterdienstes Hamburg
Wahrscheinliche Witterung

Mäßige Nordwestwinde, nach Gewittern teils wolkig, teils heiter und wieder trocken, mäßig warm, dann wieder ansteigende Temperaturen.

Im ganzen Reich stiegen heute die Temperaturen mit Ausnahme weniger Küstengebiete über 27 Grad Celsius. In Hannover und Magdeburg wurden 30 bzw. 31 Grad Celsius, in Hamburg 27,3 Grad Celsius als Höchsttemperaturen gemessen. Sogar von den mitteldeutschen Bergen werden Mittagstemperaturen von mehr als 20 Grad gemeldet. Die Druckverteilung über Mitteleuropa ist jetzt eine sehr gleichmäßige, so daß die über Frankreich zur Entwicklung gekommenen Gewitterfronten sich schnell ostwärts ausbreiten können. An der Küste derselben dann vorstoßende Meeresluft wird eine geringe, aber angenehme Abkühlung bringen.

Volksabstimmung in West-Ratekau

in Pansdorf, 11. Juli

Zur Volksabstimmung am Sonntag ist die Gemeinde wie früher in fünf Stimmbezirke eingeteilt worden. Im Stimmbezirk 3: Ratekau, Hemmelsdorf, Alt- und Neu-Rupperstorf findet die Abstimmung im Gasthaus „Zur Linde“ statt, im Stimmbezirk 4: Dorfschaft Seeres befindet sich das Wahllokal in Cordes Gasthaus in Seeres. Die Abstimmung beginnt um 9 Uhr vormittags und endet um 6 Uhr nachmittags. Auch zu dieser Abstimmung dürfen nur amtlich hergestellte Stimmzettel und Umschläge verwandt werden. Die der Abstimmung unterstellte Frage lautet: Soll die Gemeindevertretung aufgelöst werden? Die Abstimmenden haben dann so zu verfahren, daß sie auf den Stimmzettel das Wort „Nein“ oder „Ja“ schreiben. Irrendwelse Zusätze machen die Stimmen ungültig.

Wenn sich jeder überlegt, daß die Veranstalter dieser Volksabstimmung die Gesinnungsfreunde der heutigen Baronsregierung sind, dann kann es für ihn keinen Zweifel geben, er muß auf den Stimmzettel das Wort „Nein“ schreiben.

Schwartau-Rensfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezücker des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 15. Juli von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelfarte kein Gutschein.

Schwartau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsauschuß Schwartau-Rensfeld. Sitzung am Dienstag, dem 12. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Vorstand und Revisoren um 7 Uhr.

Pansdorf. SPD. Am Freitag abend 8.30 Uhr findet in Pansdorf eine Mitgliederversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Gen. Karl Fied und Paetau sind Referenten. Vollzähliges Erscheinen Pflicht. Gesinnungsfreunde sind herzlich eingeladen.

Ratekau. Gemeinsame Mitgliederversammlung der vier Ortsvereine der SPD. Seeres, Ratekau, Pansdorf und Timmendorf am Mittwoch, dem 13. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale Fürst Blücher, Ratekau. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht alle zu erscheinen. Mitglieder der Eisernen Front und Freunde unserer Sache können teilnehmen.

Erwerbslosenland in Böhmers Reich

Tschau, 11. Juli

Wie am Freitag an dieser Stelle vorausgesagt, haben die Wohlfahrtsverwerbslosen der Gemeinde West-Ratekau am Sonntag nicht ihre volle Unterstützung ausbezahlt erhalten. Die Ledigen erhielten zwei RM, die Verheirateten bekamen ohne Rücksicht auf die Größe der Familie vier RM. Daß dabei kein Mensch die Ruhe und Geduld verliert ist ein Wunder und ein Beweis von bewundernswürdiger Disziplin. Montag vormittag versammelten sich die Wohlfahrtsverwerbslosen wieder am Gemeindebüro. Aber die Vorstellungen halfen nichts. In Cutin verkröftete man auf den am 15. erfolgenden Amtsantritt des Regierungspräsidenten Böhmer. Am die Hungernden bis zum Antritt dieser herrlichen Zeiten durchzubringen, sprang wieder, wie schon so oft, der Konsumverein ein. Für alle, nicht nur für seine Mitglieder wie die Nazis gewöhnlich sagen. Es wäre diesmal wieder eine passende Gelegenheit für die Nazis gewesen, ihre Liebe zu den Armen zu beweisen. Bei solchen Gelegenheiten sieht man auch den Gemeindevorstand H. Sanfen nicht. Bei anderen, weniger undankbaren, Anlässen kann man diese Herrschaften schon eher mal treffen. Wo bleiben die beiden Nazimitglieder des Gemeindevorstandes? Keiner läßt sich sehen. Selbst Herr Bremer, der doch jetzt Gelegenheit hätte, bei seinen Parteifreunden in Oldenburg für die hungernden Arbeiter tätig zu sein, überläßt dieses den „Margariten“. Nur diese tun, was in ihren Kräften steht für die notleidenden Wähler und Wählerinnen; bedenkt das am Sonntag bei der Volksabstimmung! Selbst diesen Feinden unserer Klasse nicht in ihrem schmierigen Geschäft. Tragt am Sonntag in den Stimmzettel das Wort „Nein“ ein.

Bremer Bürgerschaft

Arbeitsreiche Sitzung vor Ferienbeginn — Die „nationale Opposition“ ist zur Vernunft ergeben

Ha. Bremen, 9. Juli

Während draußen im Lande ein Wahlkampf von unerhörter Härte tobt, ging es in der Bürgerschaftssitzung friedlicher als sonst zu. In flotten Arbeitstempo wurde mehr als in früheren endlosen Sitzungen weggeschafft. Das wichtigste Merkmal dieser letzten Sitzung vor den Ferien aber war, daß die Nazis sich endlich einmal manierlich benahmen und ganz darauf verzichteten, den wilden Mann zu markieren, der um jeden Preis in Radikalismus macht. Bei mehreren Sagesordnungspunkten verzichteten die Nazis darauf, unerhörte Anträge einzubringen und handwurm-lange Reden zu halten. Sie ließen erklären: Es hat ja doch alles keinen Zweck, die Regierungsmehrheit läßt sich auf unsere Taktik nicht ein. Eine sehr erfreuliche Erkenntnis in den Reihen der Nazis. Durch eine energische und zielklare Politik hat es die große Koalition in Bremen dahingebacht, daß die demagogischen und maulgewaltigen Radikalisten von rechts und ganz links endlich die Gesetze des Parlamentarismus respektieren. Nur konsequentes Vorgehen bündigt die verantwortungslos auf Agitationsschwärze spekulierenden Nazis!

Kurz zusammengefaßt hatte die Sitzung folgende positiven Ergebnisse: Annahme fand ein Gesetz, durch das das Polizei-

Ferienfahrt des Z. d. A.

Jugend ins Riesengebirge

Soll man in der heutigen Zeit überhaupt Ferienfahrten unternehmen? So wird sich vielleicht manch einer fragen. Die Antwort ist nicht schwer. Wenn wir Burschen und Mädels noch dazu in der Lage sind, dann sollen und müssen wir einmal im Jahre hinaus aus der Stadt in die Natur und in andere Gegenden unserer schönen Heimat. Denn eine frohe Wanderfahrt gleichgültig, junger Menschen läßt uns nicht nur für eine kurze Zeit den Alltag im Kontor und Laden vergessen, sondern sie gibt uns vieles von dem Geschautes mit auf den Weg. Das Schöne wird uns ein Trost sein in dieser schweren Zeit; das Traurige und Dunkle, was wir sehen, wird uns in unserem Glauben an den Sozialismus stärken, durch den auch das Trübe einmal hell und licht werden wird.

So hatten auch in diesem Jahr 22 jugendliche Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten, Ortsgruppe Lübeck, von ihrem fargen Verdienst durch Entfagung anderer Vergnügen die notwendige Summe gespart, um die diesjährige Ferienfahrt der ZdA-Jugend ins Riesengebirge mitzumachen.

Unter Führung des Kollegen vom Hoff verließen wir frohen Sinnes unsere Heimatstadt. Abends 5.30 Uhr trafen wir über Berlin in Breslau ein. In Breslau fanden wir herzliche Auf-

burger ZdA-Jugend. Am Mittwoch fuhren wir nach Hirschberg, wo uns die dortigen Kollegen abends durch einen Lichtbildvortrag mit dem Riesengebirge vertraut machten und uns auf die besonderen Eigenarten hinwiesen, damit wir von unserer kurzen Ferienzeit auch möglichst viel mit heimnehmen konnten.

Am Donnerstag fuhren wir mit der Straßenbahn von Hirschberg nach Hirschdorf, von wo aus der ersuchte Aufstieg auf die Schneekoppe begann. Nagel und Kalle, zwei Hirschberger Kollegen, die uns führten, hatten nicht genug Ohren, um unsere Fragen aufzunehmen. Wir sahen den mächtigen Riesengebirgskamm vor uns. Zuerst war der Aufstieg noch recht bequem. Der sogenannte Bäckelweg war noch breit und nicht zu steil, so daß noch Autos hinauffahren konnten. Nachdem wir an den ersten Bänden, das sind Gebirgsunterkunftshäuser, vorüber kamen, wurde der Weg schon steiler und enger. An Felsen und Wiesen mit Gebirgsblumen führte er entlang. Mittags erreichten wir das Schieferhaus am Fuße der noch 200 Meter höheren Schneekoppe, hart an der tschechischen Grenze. Wir befanden uns in den Wolken und konnten kaum einige Meter weit sehen. Nach dem Mittagessen wurde es plötzlich klar, die Wolken verzogen sich und rasch ging es nach oben auf die Schneekoppe (1605 Meter). Welch wundervoller Anblick! Links und rechts die Gebirgszüge der Sudeten, vor uns im Vordergrund das Hirschberger Tal, weiter weg das schlesische Flachland, hinter uns der schon zur Tschechoslowakei gehörige Riesengrund mit winzigen Häusern und in der Ferne die böhmischen Berge.

Nachdem wir uns eine Weile an dem herrlichen Fernblick erfreut hatten, begannen wir den Abstieg von der Schneekoppe und wanderten auf dem Gebirgskamm entlang. Die Wolken jagten wieder an den Felswänden empor und über den Kamm hinweg. Unser Ziel war das Jugendkammerhaus Rübenthal, eine moderne Jugendherberge am Fuße der kleinen Sturmhaube in 1200 Meter Höhe. Hier übernachteten wir. Am Freitagmorgen setzten wir unsere Kammwanderung fort. Der Weg führt uns teils auf deutschem, teils auf tschechischem Gebiet entlang. Wir brauchten uns aber trotz der häufigen Grenzüberschreitungen nie auszuweisen. Zunächst passierten wir die tschechische Spindlerbaude. Ein kalter Wind piff über den Kamm, der uns verweisen ließ, daß wir Ende Juni schrieben. An den Felshängen lag noch Schnee. Wir wanderten über die Große Sturmhaube und das hohe Rad zur Schneegrubenbaude am Rande der Großen Schneegrube. Nach einem Frühstück ging es weiter, vorüber an der Elbwiese, wo Hamburgs Lebensnerv — die Elbe — als winziges Bäcklein seinen Lauf zur Nordsee beginnt. Ueber den Reifträger gelangten wir zur Neuen Schließstein Baude, wo wir zu Mittag aßen. Unsere Kammwanderung war beendet. Durch das Jäckeltal begann der Abstieg. Ueber den Jäckeltal erreichten wir Obereschreiberbau. In der dortigen Josefsedenkstätte, einer Glasbläse- und -schleiferei, wurden Reiseandenken gekauft. Ein elektrischer Zug, dessen Weg in Serpentinaen talwärts führt, brachte uns nach Hirschberg zurück.

Am Sonnabendmorgen besichtigten wir die Stadt Hirschberg. Nach einem kräftigen Mittagessen fuhren wir nachmittags nach Berlin. Am Sonntagvormittag wurden wir durch das Verwaltungsgelände des ZdA geführt und machten einen Spaziergang durch das Zentrum Berlins. Nachmittags ging es zurück nach Lübeck. Am Mitternacht waren wir wieder daheim. Und dann ging das Erzählen los von den hohen Gebirgskämmen, deren mächtige Gipfel bei unserer Rückfahrt noch einmal in das Land schauten, als wollten sie uns zurückrufen zu sich in die Freiheit! Walter Ritsche.



Photo: vom Hoff

An der Schneekoppe (deutsch-tschechische Grenze)

nahme bei Gesinnungsfreunden. Oft gab es ein unverhofftes Wiedersehen mit Jugendkollegen, die im vorigen Jahre am ZdA-Reichsjugendtag in Lübeck teilgenommen hatten. Am Montag morgen lernten wir durch eine mehrstündige Stadtrundfahrt die schönen Straßen, Anlagen und Gebäude Breslaus kennen. Nach einem Nachmittagspaziergang trafen wir uns mit der Breslauer ZdA-Jugend im Gewerkschaftshaus, wo wir einige frohe Abendstunden zusammen verlebten.

Am Dienstagmorgen brachte uns ein elektrischer Zug nach Waldenburg in Schlesien. Es ist eine der ärmsten Bergwerksstädte in Deutschland. Hier spürten wir so richtig die Willkür der kapitalistischen Herrschaft. Sämtliche Bergwerke gehören einem Manne. Verschiedene Sechen liegen auch schon still. Vor kurzer Zeit erhielt die Belegschaft einer Seche zwei Wochen keinen Lohn für ihre schwere Arbeit. Der Besitzer hatte richtig kalkuliert; der Staat sprang ein und zahlte. Sinterher wird dieser Grubenbesitzer zusammen mit seinen Freunden wohl auf den „Wohlfahrtsstaat“ gescholten haben. Das führte uns einmal wieder klar vor Augen, wie notwendig es ist, die Bergwerke zu verstaatlichen. Auch diesen Tag beschloß ein bunter Abend mit der Walden-

gebührengeseh ergänzt und berichtigt wird; Abänderungsanträge der Oppositionsparteien wurden abgelehnt. — Ein verfassungsgemäß sehr interessanter Bericht der Verfassungsdeputation kam zu dem Ergebnis, daß ein Herabsinken der Mitgliederzahl der Bürgerschaft unter 120 nicht die Neuwahl der Bürgerschaft zur Folge haben müsse. Die Nazis, deren Fraktion wegen Erschöpfung ihres Wahlvorschlages bereits seit langem „ausgehungert“ ist, waren entgegengelegter Meinung, stellten aber angesichts der Stichhaltigkeit der Argumente der Mehrheit gar nicht erst einen Antrag in ihrem Sinne.

Das Gesetz über den Volksentscheid wurde dahin abgeändert, daß in Zukunft die Zulassung des Volksbegehrens in Bremen von der Leistung einer Pauschsumme seitens der Antragsteller an das Wahlamt abhängig zu machen ist. Die Summe soll etwa so hoch sein wie die dem Staate aus der Durchführung des Volksbegehrens entstehenden Kosten. Stimmt nicht mindestens ein Fünftel der Stimmberechtigten dem Volksbegehren zu, verfällt die Pauschsumme in Höhe der dem Staate entstehenden Ausgaben der Staatskasse. Wird dagegen die erforderliche Stimmenzahl erreicht, trägt der Staat die Kosten und erstattet den Antragstellern den Vorschuß zurück.

Zur Herstellung einer Straßenniederanlage für die innere Stadt und besonders gefährdete Außenpunkte, durch die eine moderne Nachrichtenübermittlung der Polizei gewährleistet werden soll, wurden 68 000 Mark bewilligt. Ein Kommunist wollte sich gegen die Vorlage wenden, machte dabei aber so gewalttätige Ausführungen gegen die Polizei und Nazis, daß seine Ausführungen die beste Begründung für die Schaffung der vorgesehene Straßenniederanlage boten.

Vom Reichsgericht war der Kommunist Becker wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zu 1 Jahr 6 Monaten Festungshaft verurteilt worden. Der Oberreichsanwalt beantragte jetzt Aufhebung der Immunität des B., der seine Strafe antreten soll. Die bürgerlichen Parteien beschloßen gegen die Linke in diesem Sinne.

Eine völlige Einmütigkeit aller Parteien ergab sich über einen Antrag, wonach der Senat aufgefördert wird, die durch Notverordnung eingeführte Schlachtfleisch wieder aufzuheben. Trotz einstimmiger Annahme dieses Antrages wird wahrscheinlich der Senat auf diese Steuer angesichts der schwierigen Finanzlage des Staates nicht verzichten. Vielleicht wird es nur zu einer gerechteren Staffelung der Steuer kommen.

Zum Schluß wurde in einem Anflug von Ferienstimmung eine ganze Reihe von Anträgen debattiert zur Berichterstattung den Deputationsen überwiesen. Die Nazis waren sichtlich froh, daß sie ihre schmutzigen Reden sich schenken durften. — Bis zum 16. September ging das Haus in Ferien.

Genossenschaften

Die Bedeutung des Genossenschaftswesens für Volk und Staat

Auf der Jahrestagung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. B. führte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft über die Stellungnahme der Reichsregierung zum Genossenschaftswesen folgendes aus: „Die Reichsregierung ist, wie ich feststellen konnte, einig in der Bedeutung des Genossenschaftswesens. Sie erblickt darum in der diesjährigen Tagung des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — nicht nur eine machtvolle Willensdemonstration des deutschen Landvolks, in seinem schweren Existenzkampf nicht zu erlahmen, sie ist auch eine Manifestation des Genossenschaftsgeistes, dessen Flamme unser Volk in diesen Zeiten zusammenfaßt. Denn Genossenschaft ist nicht nur wirtschaftliche Einheit, die sich ihren Platz im Wirtschaftsgebiet erkämpft und behauptet, eine echte Genossenschaft soll immer ein Kristallisationspunkt sittlichen Wollens und nationalen Zusammenhalts sein. Bei aller Nüchternheit, mit der die wirtschaftliche Seite des Genossenschaftswesens entwickelt werden muß, darf der Krämergeist des Materialismus nie die Oberhand gewinnen. Denn die Wirtschaft ist nicht nur um ihrer selbst willen, sondern um des Menschen willen da. Der Mensch aber darf nie zum Sklaven wirtschaftlichen Geschehens werden, er muß sein Herr sein. — In England waren es die Rochdale-Pioniere, die sieben Leineweber von Rochdale, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, von der Not getrieben, ihr Schicksal in ihre Hände nahmen“ und so die mächtigste Genossenschaftsbewegung der Verbraucher schufen, die wir auf dem Erdball kennen. In Deutschland sind die Namen Raiffeisen, Schulze-Delitzsch und Haas nicht zu trennen von den Zeiten schwerster deutscher Not. Auch jetzt wieder führt die Not die Deutschen zusammen. Etwa 50 Prozent des deutschen Volkes sind genossenschaftlich irgendwie organisiert. Verbraucher und landwirtschaftliche Erzeuger haben hieran etwa den gleichen Anteil. Allein sind alle diese Menschen machtlos und unfrei, nur durch Zusammenschluß können sie sich ihre Freiheit wieder erkämpfen.“

Es ist zu wünschen, daß die Reichsregierung auch bei ihren praktischen Maßnahmen zu ihrer Auffassung über die Bedeutung des Genossenschaftswesens steht und nicht gewisse Teile desselben, wie insbesondere die Konsumgenossenschaften, vernachlässigt, die aus dem Zusammenhang des Ganzen nicht hinweggedacht werden können.

70 Millionen Hunde

Die meisten Hunde gibts in England — Der beliebteste Drahthaarterrier

Seit fünfzig Jahren war Schweden das hundereichste Land Europas. Auf elf Menschen kam ein Hund; bei einer Gesamtbevölkerung von etwas über 6 Millionen Menschen waren mehr als 500 000 Hunde vorhanden. In Frankreich kamen damals etwa sieben Millionen Einwohner auf einen Hund, in Großbritannien sogar 38. Heute hat England mehr Hunde als irgendein Land der Welt, die hundereichen Vereinigten Staaten eingeschlossen. Die Hundebesitzerzahl Englands beläuft sich auf 4 Millionen, Frankreich hat etwa 3 Millionen und Deutschland 2 Millionen. In den Vereinigten Staaten befinden sich 6 Millionen Hunde.

In dem englischen Klub, in dessen Archiv die ersten Hunde eingetragen werden, sind täglich zwischen 150 bis 200 Eintragungen zu erleben. Es gibt in England 600 Klubs und Vereinigungen, die etwas mit Hunden zu tun haben, und Ansummen werden für die Vierfüßler ausgegeben. Im Jahre 1886 fand in London eine erste Hundausstellung statt, die mit 570 Hunden besetzt war. Seutzutage sind auf diesen Ausstellungen an zehntausend Hunde. Als Futter der ausgefallenen Hunde werden zweieinhalb Sonnen Hundeluchen verbraucht.

In England gibt es neunzig verschiedene Hunderrassen. Man hat dort auch Hunderrassen aus andern Ländern durch Hochzucht wieder veredelt; zum Beispiel ist die englische Wabart der Bernhardiner zu erwähnen, die jetzt auf fast allen englischen Ausstellungen gezeigt wird. Die ursprünglichen echten Bernhardiner waren nicht halb so groß wie die in England gezüchteten, von denen manche 250 Pfund wiegen, also mehr als halb so viel wie ein ausgewachsener afrikanischer Löwe.

In ganzen soll es etwa 70 Millionen Hunde in der Welt geben, eine Angabe, die sehr fragwürdig ist, da eine genaue Hundezählung in allen Ländern nicht vorgenommen ist und ihre Durchführung auch fast unmöglich erscheint.

In Deutschland erfreut sich heute der Drahthaarterrier besonderer Beliebtheit. Er ist ebenso wachsam wie hübsch. Einige Konkurrenten macht ihm der braun-schwarze Ardale-Terrier, der anhänglich und flug ist. Er wird allerdings für viele Hundefreunde den Fehler haben, daß er ziemlich groß ist. Derselbe Eigenschaft tut der Beliebtheit der Bernhardiner einigen Abbruch. In kleineren Räumen ist ein großer Hund lästig.

Die hohen Hundesteuern beeinträchtigen leider die Freude an der Hundehaltung stark, aber man sieht doch unzählige Familien, die lieber an irgendeiner andern Stelle sparen, als daß sie den Hund abschaffen. Wer sich an seinen Hund gewöhnt hat, mag ihn nicht missen und wird versuchen, mit ihm gemeinsam durchzuhalten. Die Liebe zum Hund ist ja fast so alt wie die Menschheit, sagt doch schon Sokrates: „Durch den Verlust des Hundes besteht die Welt.“ Auch bei den alten Griechen waren Hunde hoch angesehen, Sokrates zum Beispiel hatte die Gewohnheit, bei dem Hund zu schlafen. Bei den Arabern ist der Hund verachtet, — das ist aber ein ziemlich vereinzelter Fall in der Geschichte der Völker.

Meteor-Gefahren

Kürzlich ist über Berlin eine größere Feuerkugel gesehen worden, die hell aufleuchtete, eine deutliche Schweifbildung zeigte und irgendwo abgestürzt ist. Diese Beobachtung ließ erneut die Frage auftauchen, ob nicht durch Meteore manche Unglücksfälle hervorgerufen werden können und womöglich so mancher große Brand, besonders in Waldgebieten, seine Ursache im Absturz eines glühenden Meteors gehabt haben kann. Man wird diese Bedenken nicht ganz von der Hand weisen können. Ein Missionar, dessen Missionstation in den Urwaldtiefen des Amazonasstroms liegt, berichtete vor einiger Zeit in der italienischen Zeitschrift „Nömischer Beobachter“ von einem gewaltigen Urwaldbrande, der durch Meteore hervorgerufen worden war. Am 30. August 1930 fielen fast gleichzeitig drei große Meteorströmer, die vollkommen glühend waren und eine furchtbare Hitze ausstrahlten, vom Himmel in den Wald. Das Waldgebiet geriet sofort in Brand. Der Abstieg war mit gewaltigen Explosionen verbunden. Mehrere Monate hindurch hat das Feuer gewütet und weite Strecken des Urwaldes vernichtet. Einige Fischer erzählten später, sie hätten in weiter Ferne drei Feuerbälle erblickt, die vom Himmel fielen und im Urwaldgebiete verschwanden. Dieses Naturereignis hat nach dem Bericht wegen seiner bedeutenden Größe eine gewisse Ähnlichkeit mit der bekannten Meteoritkatastrophe in Zentralasien.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat: Johannisstraße 48 pt. Telefon 2243
Erscheinenszeiten:
11-13 Uhr a. 15-18 Uhr Sonn. abends 8 Uhr geschlossen

- 19. Diktat (Käuzig). Am Mittwoch, dem 13. Juli, abends 8 Uhr, bei Dieckmann Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen H. Harenfeldt.
- 20. Diktat (Schluss). Am Mittwoch, dem 13. Juli, abends 8 Uhr, bei Sabarowski Versammlung. Es spricht Genosse R. Witzel. Erscheinen aller ist Pflicht.
- 21. Diktat (Schluss). Donnerstag, dem 14. Juli, nachmittags 5 Uhr, bei Sabarowski, Versammlung aller Genossen, die vom Wohlfahrtsamt unterstützt werden. Es sprechen die Genossen Oberförster Hammel und Oberinspektor Meyer.
- 22. Diktat (Kronenbrot-Kronenbrot). Am Donnerstag, 14. Juli, abends 8:30 Uhr, spricht im Moislinger Baum Prof. Nötling, Frankfurt, wozu wir uns reslos beteiligen. Wir treffen uns um 7 Uhr bei König. Alle Diktatleser sind mitzubringen. Nachzügler treffen sich um 7:45 bei Meyer oder 8:30 Uhr im Moislinger Baum. Erscheint alle.

Eiserne Front

21. Diktat. Eiserne Front. Versammlung für alle Funktionäre der Partei, Gewerkschaften, Reichsbanner, Jugend am Donnerstag, dem 14. Juli, abends 8 Uhr, im „Reifen Stein“. Tagesordnung: Reichstagswahl.

Gruppe Moislings heute abend 8 Uhr im Kaffeehaus, Versammlung aller Mitglieder, auch der Gewerkschaften.
Gruppe Stadt I. Am Mittwochabend 8 Uhr Zusammenkunft im Arbeiter-Sportheim, Handstraße. Vortrag des Genossen Senator Wehlein. Es ist unbedingte Pflicht, reslos zu erscheinen.

Sozialdemokratische Frauen

1., 2. und 4. Diktat. Am Donnerstag, dem 14. Juli, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Handstraße, Versammlung. Es

Die Eiserne Front ruft!

Am Donnerstag, dem 14. Juli, abends 8,30 Uhr, spricht im Moislinger Baum Prof. Nötling-Frankfurt am Main der Nazi-Feder im deutschen Rundfunk so zusetzte, daß Hitler weitere derartige Diskussionen verbot.

Thema:

Der Schicksalstag des deutschen Volkes

Da der Saal nicht ausreichen wird für den Massenbesuch, ist eine Übertragung durch Lautsprecher vom Musikpavillon im Garten vorgesehen. 150 Arbeitersänger wirken mit!

Die Eiserne Front marschier!

Um 7 Uhr Werbemarsch des Lübecker Reichsbanners ab Moislinger Baum. Um 7,45 Uhr ab Hoyers Gasthof Aufmarsch des Reichsbanners und sämtlicher Organisationen des Ortes und der näheren und weiteren Umgegend. Flaggen heraus!

Eiserne Front Moislings

spricht Genosse R. Scharp. Am Sonntag, dem 17. Juli ist unser Ausflug nach Hamberge bei Grevesmühlen (Seim der U.M.) Anmeldeungen können noch bis Donnerstag bei den Bezirksführerinnen gemacht werden.

7. Diktat. Am Donnerstag, dem 14. Juli, abends 8 Uhr, im Oberhof, Versammlung. Vortrag der Genossin Lewitz.

Sozialistische Arbeiterjugend

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 18.30-19.30
Haus der Jugend, Zimmer 5

Achtung, Kaffierer! Zeitungen für Juli können abgeholt werden. Gruppenführer. Quartalsberichte müssen sofort abgeliefert werden. Karl Marx. Mittwoch 19.30 Uhr, Burgstr. 10. Wir machen eine Abendwanderung nach dem Treidelstieg. Badegut mitbringen. Keiner darf fehlen.
Süßen Wollentw. Mittwoch von 7.30-9.00 Uhr abends haben wir wieder Gruppenabend. Bringt 5 Pfg. für die Gruppenkasse mit. Kommt alle und seid pünktlich. Werbt neue Genossen.
Spielmannszug. Dienstag kein Abend. Hierfür am Sonntagmorgen in Dornbreite. Seht am Freitag nach der Zeitung!
Aktion der Holsten R. P. Jean Jaures, R. P. Friedrich Ebert. Am kommenden Mittwoch, abends 8 Uhr, spricht im Heim Reichs Genosse R. Scharp über das Thema „Der 31. Juli! Ein Mahnzeichen für alle!“ Keiner darf ohne vorherige Entschuldigung fehlen!
Ferdinand Seiler. Sonntag. Am Mittwoch, dem 13. Juli, 20 Uhr im Haus der Jugend. Vortrag: Heimkehr. Alle müssen erscheinen.
Vorwerk. Dienstag 8 Uhr. Ausprobieren, anschließend Kaufstunde. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Freude. Am Mittwoch treffen wir uns um 4 Uhr vor der Schule. Jeder sollte noch einmal zu Hause, ob er am Sonntag einen aussergewöhnlichen Fall zum Mittagessen mitbringen darf und bringt diese Nachricht schriftlich am Mittwoch mit.
Vorabend. Feiern der Kinderrepublik. Blausenke auf der Freilichtbühne am Sonntag, dem 17. Juli, 16 Uhr. Vorher Dem o n s t r a t i o n ! Alle Gruppen haben auf die Zeitung!
Gemeinsame Hefenstellung am Donnerstag, dem 14. Juli, 20 Uhr im Haus der Jugend. Wichtige Tagesordnung.
Saubere auf der Freilichtbühne am Wall am Donnerstag, dem 14. Juli, 10 Uhr vormittags. Für alle Jungfrauen und rote Falkengruppen. 300 Falten müssen kommen. Sämtliche Gruppen erscheinen vollständig. Wer nimmt einen Blausenker Falten am Sonntag, dem 17. Juli, zum Mittagessen? Meldungen sofort im Büro (Nachmittags geöffnet) Eturnalfallen und Sausell. Mittwoch 17 Uhr Haus der Jugend Heimabend. Wir üben für die Feiern auf der Freilichtbühne. Lernst die Feder. Erschein alle und seid pünktlich. Bringt neue Genossen mit.
Sausell. Wir treffen uns Donnerstag um 9 Uhr beim Dreiflingsplatz. Wir gehen zur Freilichtbühne. Kommt alle und pünktlich.
Eturnalfallen. Wir treffen uns Mittwoch um 5 Uhr im Haus der Jugend. Alle Falten müssen wegen der Wichtigkeit der Feiern auf der Freilichtbühne erscheinen. Seid pünktlich.
Eturnalfallen. Wir treffen uns Donnerstag um 10 Uhr auf der Freilichtbühne. Kommt alle und pünktlich.
Achtung, Große Grün! Donnerstag Seimabend 17.30 Uhr. Alle müssen kommen. Seid pünktlich.
Sausalfallen. Am Mittwoch müssen alle kommen. Nur die Teilnehmer der bis zum 20. stattfindenden Seimabende kommen mit zur Kinderrepublik Blausenke auf Seim. Wer dreimal unentschuldig fehlt, wird auf kommenden Feiern während der Feiern nicht berücksichtigt.
Rote Saat und Neue Menschen. Achtung! Donnerstag vormittags 9 Uhr Seimabend. Alle müssen erscheinen, auch die, welche am Sonntag nicht zum Leben waren.
Achtung, Spielente! Am Donnerstag, dem 14. Juli, 15 Uhr Leben im Gewerkschaftshaus. Wir spielen am Sonntag mit auf der Feiern. Es darf ein Fall beim Leben fehlen. Instrumente mitbringen. Kommt alle, auch die Anfänger, und seid pünktlich, da wichtige Besprechung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Büro: Johannisstraße 48. Telefon: 2237
Geöffnet: tags und Donnerstags von 16-19 Uhr

Achtung, Spielente! Am Dienstag, abends 8 Uhr, Leben sämtlicher Spielente. Alle Kameraden müssen erscheinen. Seim mitbringen.
Jugendbunde. Treffen am Donnerstag, dem 14. d. M., des gesamten Jungbundes 19.30 Uhr Reichsheim. Karlsruhgang.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Seite abend 5 Uhr Arbeitsabend. Badegut mitbringen. Seid gehen um 8 Uhr haben.
L.A. Sportgruppe. Am Mittwochabend treffen wir uns zwecks Aufbauen zum Fußballspiel gegen R.S.D. um 18.40 Uhr auf dem Bismarckhof. Es werden zahlreiche endgültig.
Sportmannschaft. Seimabend. Alle Seimer versammeln sich am Donnerstag, dem 14. Juli, pünktlich 20 Uhr, im Vereinslokal Rosoffmann. Wir bezichtigen uns gegenseitig an dem Aufmarsch der Eisernen Front und gehen dann zum Seimabend nach dem Markt. Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslokal durch den Vorstand.

Deutscher Arbeiter-Sportbund

Seitens des Spielers Punkt 19.30 Uhr. — Dienstag abendKaffeeabend: Fußballspiele gegen Dornbreite.

KINDERFREUNDE LÜBECK

Donnerstag, 14. Juli, 10 Uhr vorm., auf der „Freilichtbühne“ am Wall:

Probe für das Falkenspiel

Sämtliche Rote Falken- und Jungfalkengruppen, auch die auswärtigen, müssen erscheinen!

Arbeiter-Sport

Angler-Sportverein „Trave“. Monatsversammlung am Mittwoch, dem 13. Juli, abends 8 Uhr, beim Genossen Jales, Sandstr. 10. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.
Freie Wasserfahrgesellschaft. Achtung! Am Mittwoch, dem 13. Juli, findet unsere Vorstandswahl statt.
W.S. Stodolitz. Achtung! Dienstag, den 12. Juli, abends 7.30 Uhr, Versammlung sämtlicher Fußballspieler bei Eimpe. S.D.: Die neue Serie. Wer nicht erscheint, wird nicht aufgeleitet.
Knaben- und Männersektion des Arbeiter-Sport- und Sportvereins, Schwarzenberg. Am Mittwoch, dem 13. Juli, abends 7 Uhr, gemeinsames Leben. Pünktliches Erscheinen aller Genossen wird erwartet. Nach der Lebensgemeinschaft wichtige Besprechung.
Arbeiter-Sport- und Wasserfahrgesellschaft. Achtung! Donnerstag, dem 14. Juli, fahren wir nach Moislings. Hier spricht auf einer Kundgebung der Eisernen Front Prof. Nötling-Frankfurt. Abfahrt 7 Uhr von König. Banner mitbringen. Nachzügler treffen sich 8.30 Uhr Moislinger Baum. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Eltze Aktiengesellschaft
D. Sankt Lorenz, Kapitän A. Meyer, ist am 9. Juli, 15.30 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
Angekommen Schiffe
11. Juli
M. Ganno, Kapl. Albrecht, von Kopenhagen, 1 Tg. — M. Elba, Kapl. Kold, von Lohais, 1 Tg. — D. Seeadler I, Kapl. Steinhagen, von Wismar, 3/4 Td.
12. Juli
D. St. Lorenz, Kapl. Meyer, von Riga, 2 1/2 Tg. — D. Ebanen, Kapl. Genescht, von Göteborg, 3/4 Tg., 83 Pass. — M. Helena, Kapl. Kiltbe, von Burgstaaken, 6 Td. — M. Johanne, Kapl. Mars, von Rostock, 1 Tg. — M. Heimat, Kapl. Kubart, von Kopenhagen, 1 Tg.
Abgegangene Schiffe
11. Juli
D. Fehmarn, Kapl. Trauffen, nach Burgstaaken, Stützgut. — D. Nobe, Kapl. Behrens, nach Köln, Stützgut. — D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Gothenburg, Stützgut.
12. Juli
M. Anna Cordes, Kapl. Cordes, nach Kopenhagen, Chamottefeste. Lübeck-Nyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
D. Smatra, Kapitän S. Meyer, ist am 10. Juli, 8 Uhr, in Rostock angekommen.

Kanalichiffahrt

Eingehende Schiffe
Motorkahn Roff, 43 Td., Roggen von Hamburg. — Nr. 36, Lübeck, Euenburg, 51 Td., Stützgut von Hamburg. — Nr. 127, Raumann, Münderich, leer von Hamburg. — Nr. 3145, Schneider, Altona, 434 Td., Soha von Altona. — Güterdampfer Helene Goldmann, 132 Td., Stützgut von Magdeburg. — Nr. 818, Becker, Cappe, 104 Td., Stützgut von Magdeburg. — Nr. 49, Wischer, Poreh, 604 Td., So. Gips und Glatzerfahz von Warby.
Abgegangene Schiffe
Güterdampfer Katharine Verling, 37 Td., Stützgut nach Magdeburg. — Motorjoger Gertruda, leer nach Mülln. — Motorkahn Magdalene, 165 Td., Futterstoffe nach Hamburg. — Motorkahn Deuthafen, 48 Td., Effig nach Hamburg. — Nr. 506, State, Münderich, 336 Td., Papierholz nach Altona. — Nr. 7, Holm, Euenburg, 200 Td., Rots nach Hamburg. — Nr. 10 638, Nikolaus Stalbaum, Lübeck, 57 Td., Haherschalen nach Hamburg. — Nr. 780, G. Stalbaum, Lübeck, 200 Td., Zement nach Hamburg. — Nr. 136, Wolff, Lammnwald, leer nach Hamburg. — Motorkahn Roff, Schlitz, Eldena, 13 Td., Getreide nach Hamburg. — Motorjoger Gertruda, Fortin, Stavoren, leer nach Mülln. — Nr. 1068, Freug, Roff, 383 Td., So. Kaolin und Brecker nach Altona.

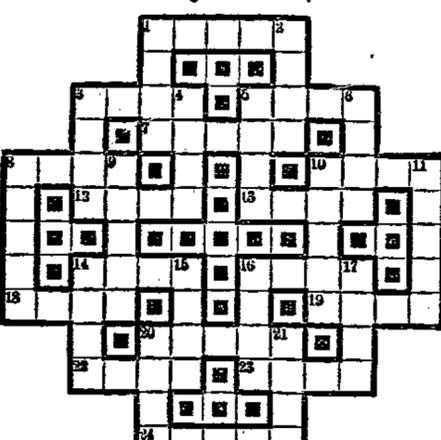
Wasserstände der Elbe

	Magdeburg, 10. Juli
Nimburg	0,10
Brandels	0,00
Melmitz	0,76
Leitmeritz	1,00
Müßig	0,80
Dresden	0,87
Torgau	1,06
Wittenberg	—
Rohlau	1,95
Barby	2,01
Magdeburg	1,37
Sangermünde	2,58
Wittenberge	1,95
Dömitz	1,24
Hohnstorf	1,09

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 11. Juli. (Verein der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die überaus heiße Witterung drückte dem heutigen Markt den Stempel auf. Käufer glaubten, daß die Zufuhren von neuer Ernte zu einem sehr frühen Zeitpunkt beginnen werden und kaufen daher nicht. Weizen in aller und neuer Ernte Preise gedrückt. Roggen einigermaßen beständig. Hafer ohne Interesse. Futtergerste unverändert. Die Preise beruhen sich für inländisches Getreide für drei Hamburg ohne Provision, Courtagen und Umkloßkosten, für ausländ. (des Getreide ungeschliffen) feinstes Hamburg, alles in Reichsmark per 100 Kilogramm. Weizen, inländ.: Altmarkt, (76 Kilogramm) 246-248, do. Saale-Magdeburg (76 Kilogramm) 246-248, do. Euenburger, Mecklenburger, Ostholsteiner (75-76 Kilogramm) 243-244; ausländ.: Manitoba I hard 95-96, Manitoba II 94-95, Manitoba III 90-91, Hardwinter I Gulf 94-95, Hardwinter II Atlantik 91-92, Canada W I 129-130, do. II 112-113, Plata Rojale (79-80 Kilogramm) 86-87, Plata Baruffo (79-80 Kilogramm) 86-87, Plata Bahia Blanca (79-80 Kilogramm) 87-88, Austral. 92-93, Roggen, inländ.: Altmarkt, (73-74 Kilogramm) 199-201, Euenburger (72-73 Kilogramm) 197-198; ausländ.: Western II 69-70, Plata (73-74 Kilogramm) 71-72, Hafer: Mecklenb.-Pomm.-Ostholst. 168-175, Gewichtshäfer über Notiz; Gerste: inländ.: Maßgerste 200-207, Sommergerste für Futterzwecke 190-196, neue Winter-(Schubfrucht)-Gerste 168-175; ausländ.: Plata 63-64 Kilogramm 83-84, Donau-Schubfrucht 61-62 Kilogramm 82-83, Südrufen 62-63 Kilogramm 83-84; Weizen: Plata, verzollt 167-168, Donau-Bulg.-Gulfoz-Zugoslawen, verzollt 164-165. Tendenz für Getreiden und Kuchenmehle: fest.

Kreuzworträtsel



Genrecht: 1. Singvogel, 2. Metallbehälter für Pasten und Cremes, 3. künstlerisches Werk, 4. chinesischer Hafnarbeiter, 5. Anmeldung einer Waren- oder Geldsendung, 6. Aufzugsvorrichtung für Personen, 8. künstliche Wasserstraße, 9. Sternbild, 10. europäische Hauptstadt, 11. brauner Farbton, 12. englischer Dichter, 15. Gefäß, 16. Gewürz, 17. Einzelvortrag, 20. Fluß in Ostpreußen, 21. Sportsmannschaft.
Waagrecht: 1. Drama von Wolfgang von Goethe, 3. Gelbmineral, 5. alttestamentliche Gestalt, 7. scharfe Wegetrummung, 8. Handelsgewicht, 10. schöner Vogel, 12. Zahlwort, 13. beliebtes Kartenspiel, 14. Familienangehöriger, 16. heiliger Stier, 18. Nebenfluß des Rheins, 19. gepolstertes Möbelstück, 20. Monatsname, 22. Raubtier der russischen Steppe, 23. Getreidespeicher, 24. Wald- und Heidepflanze.

Redaktion des Lübecker Volksboten. Leitung Dr. J. Leber, M. d. R. Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz. Lokaler Teil und Familien: Hermann Bauer.
Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches in Vertretung: Johannes Glöck.
Druck und Verlag: Wellenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.
Für unbenannt eingelangte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten